

der That beweisen vortreffliche Urkunden der ehrwürdigen Vorzeit, sowohl der morgen- als abendländischen Kirche, daß diese Lehre von der unbefleckten Empfängniß der allerhel. Jungfrau, welche täglich mehr durch der Kirche höchst wichtigen Sinn, Unterricht, Sorgfalt, Wissenschaft und Weisheit so herrlich entfaltet, erklärt, bekräftigt und bei allen Völkern und Nationen der katholischen Welt auf so bewunderungswürdige Weise verbreitet ward, in eben dieser Kirche, als von den Vorfahren empfangen und als mit dem Kennzeichen einer geoffenbarten Lehre ausgezeichnet, immerwährend bestanden habe.“ Und so rufen wir denn zum Schlusse aus vollem Herzen:

„Regina, absque labe originali concepta, ora pro nobis!“

Bur priesterlichen Erbauung.

§. 1.

Von dem Berufe zum geistlichen Stande.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß von der göttlichen Berufung des Priesters sowohl sein Heil, als auch das des christlichen Volkes, abhängt. Sie gründet sich darauf, daß der Herr den Priesterstand des neuen Bundes unmittelbar eingesetzt hat und es daher offen-

bare Anmaßung wäre, in denselben sich eindrängen zu wollen, wie schon der Apostel in den bekannten Worten ermahnt: „Auch nimmt sich Niemand selbst die Würze, sondern der von Gott berufen wird, wie Aaron. So hat auch Christus nicht sich selbst verherrlicht, Hoherpriester zu werden, sondern der zu ihm geredet hat: „„Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.““ 1) Allein nicht bloß die Würde des priesterlichen Standes erheischt die ausdrückliche Berufung von Seite Gottes zu selbem, sondern auch dessen Würde. Die Verrichtungen des Priesterthums gehören der Ordnung der Gnade an und erfordern deßhalb auch ganz besondere Eigenschaften, Tugenden und Gnadengaben, welche nur der zu erwarten hat, welcher gesetzmäßig berufen ist. „Die er aber vorherbestimmt hat,“ schreibt der Weltapostel, „die hat er auch berufen: und die er berufen, die hat er auch gerechtfertiget: die er aber gerechtfertiget, die hat er auch verherrlicht.“ 2) Den Unberufenen gilt das ernste Wort des Propheten: „Sie waren Könige, aber nicht durch mich, Fürsten, aber ohne mein Wissen — — mein Zorn ergrimmt wider sie.“ 3)

„Höret ihr Söhne Levis: Ist's euch zu wenig, daß der Gott Israels euch gesondert hat vom ganzen Volke und sich zugeeignet, daß ihr ihm dienet im Dienste des Zeltes und vor allem Volke stehet, ihm zu dienen? Num parum vobis est? 4) Die Achtung und Ehrfurcht vor dem priesterlichen Stande in allen

1) Hebr. 4, 5.

2) Röm. 8, 30.

3) Hoseas 8, 3. 4.

4) Num. 16, 9.

geoffenbarten Religionen ist daher nicht durch menschliche Institutionen herbeigeführt, sie ist bestimmtes, geradezu ausgesprochenes, Gebot des lebendigen Gottes. „Fürchte den Herrn von deiner ganzen Seele“, schreibt Jesus Sirach ⁵⁾ und halte seine Priester in Ehren. Liebe den, der dich gemacht, aus allen deinen Kräften und verlaß seine Diener nicht. Verehere Gott und ehre die Priester.“ Wenn nun aber der Herr dieß für die Priester des alten, des vorbereitenden, Bundes fordert, welche Ehrfurcht wird er erst für die Priester des neuen Testaments in Anspruch nehmen, für sie, denen er die Gewalt über seinen wahren und über seinen mystischen Leib anvertraut hat? Jene opferten nur Thiere, durch deren Darbringung sie weder sich, noch andere, heiligten, während wir das Brod des Lebens, den wahren Leib Christi, den Wein der Heiligung oder das wahre Blut des Herrn darbringen, welches auf dem Altare des Kreuzes vergossen wurde, als das Lamm geopfert worden, das hinwegnimmt die Sünden der Welt; während wir durch die Gewalt zu binden und zu lösen erstorbene Seelen wieder zum Leben erwecken, aus Kindern der Hölle Söhne des Reiches machen und die armen Menschenherzen aus den Netzen des Satans und der Sünde befreien. Wahrlich! nicht die Könige, nicht die Fürsten dieser Erde, nicht einmal die Engel des Himmels, haben solche Macht und Gewalt.

Je größer und erhabener jedoch die Würde ist, mit welcher Gott den Priester des neuen Bundes begnadigt hat, desto klarer erscheint die Nothwendigkeit seiner besondern, göttlichen Berufung. Wie könnte

⁵⁾ Ecclesiastik. 7, 30—33.

er dies wunderbare Amt würdig verwalten, wie die schweren Pflichten desselben unermüdet erfüllen, wie seine Hände, die das reinste und unbefleckteste Opfer darzubringen bestimmt sind, in dem Staube und Schmutze dieses Lebens rein erhalten, wosern ihn nicht Gott der Herr aus der Mitte seines Volkes auserlesen, ausgewählt und berufen hätte?

Die Kennzeichen der göttlichen Berufung zu der priesterlichen Würde auf den gewöhnlichen Wegen der Gnade sind bekannt. Der Rath des Beichtvaters, der Oberen, das Urtheil des Bischofes, sind die äußeren Stimmen, die diesen Ruf dolmetschen. Eine innige, beständige, erleuchtete Neigung, das Heil des Nächsten zu befördern, der ernste Vorsatz, jene Tugenden zu erringen, die solcher Würde entsprechen, geordnete Thätigkeit, Gleichgiltigkeit gegen die Ehre und die Güter dieser Welt, glühender Eifer für die Verherrlichung Gottes, ein reines Gewissen, Gelehrsamkeit oder doch wenigstens Befähigung, sich die nothwendige Wissenschaft zu erwerben, sind die Eigenschaften der Seele, welche die göttliche Berufung verbürgen.

Es läßt sich kaum ein traurigeres Loos denken, als das der Priester, die sich ungerufen in die heiligen Reihen der Gesalbten des neuen Bundes eingedrängt haben. Ihnen gilt der Weheruf des Propheten: „Erraverunt ab utero.“ ⁶⁾ Desto mehr thut uns Allen inbrünstiges Gebet Noth, „damit uns unser Gott würdig mache seines Berufes und alles ihm wohlgefällige Gute und das Werk des Glaubens in Kraft zur Vollkommenheit bringe.“ ⁷⁾

⁶⁾ Ps. 57, 4.

⁷⁾ 2. Thess. 1, 11.

§ 2.

Von dem priesterlichen Geiste.

Die Berufung ist eine Gnade, allein sie rettet uns nicht ohne unsere Mitwirkung. Auch die Söhne Helis waren berufen, und Judas wurde von dem Herrn selber der heiligen Zwölfzahl der Apostel eingefügt. Es war ein herrlicher Beginn, aber ein grauenhaftes Ende. Erst, wo die Gnade eine ihr entsprechende Mitwirkung findet, schafft sie Leben; Leben ist Geist, der kirchliche Geist aber das Leben des Priesters.

Der Geist macht den Künstler; wenn der Geist verslogen, bleibt bloß der Handwerker zurück. Wie soll der Priester das edelste, das zarteste, das wunderbarste, das kostbarste Kunstwerk, die Menschenseele, gleichsam für Gott neu schaffen, regeln, ordnen, erhalten, bewahren ohne den heiligen Geist, der der Geist seiner Kirche ist? Schon einer der ältesten und ehrwürdigsten Priester fühlte dieß tief, St. Paulus, wo er schreibt: „Unsere Tüchtigkeit ist aus Gott, der uns tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes, nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach, zu sein; denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.“ ⁸⁾

Die alte Kirche wählte Niemanden zum Diakon, der nicht „des heil. Geistes“ ⁹⁾ voll war. Wir bedürfen nun denselben nicht bloß für uns, wir bedürfen ihn auch für die unsere Sorge Anvertrauten. Wehe der Christenheit, wenn ihr Haupt und ihr Herz, wenn die Priesterschaft, von dem unreinen Geiste der Welt=

⁸⁾ 2. Kor. 3, 5. 6.

⁹⁾ Apostelg. 6, 3.

lust, der Hoffart, der Habsucht, der falschen Aufklärung, beseffen ist, den Geist der Kirche aber, den heil. Geist, verloren hat. In schauerlichen Zügen schildert der Prophet den bejammerndwerthen Zustand eines solchen Volkes: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz betrübt. Von der Fußsohle bis zur Scheitel ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden, Striemen, hohe Beulen; die nicht verbunden, nicht mit Heilmitteln versehen, nicht mit Del gelindert sind.“¹⁰⁾

Der priesterliche Geist ist ein Gnadengeschenk des heil. Geistes. Er verknüpft uns auf das innigste mit der Braut des Herrn, lehrt uns ein Leben in und nach dem Herzen der Kirche führen, er verleiht Kraft unserem Worte, Salbung unseren Funktionen, Segen unseren Mühlen, Freude zu den beschwerlichsten und niedrigst scheinenden Verrichtungen unsers Berufes. In diesem Geiste beten wir vor der Darbringung des heiligen Opfers mit den Worten des Psalmisten: „Ich will als der Geringste im Hause meines Gottes sein“; in diesem Geiste wirkte Simon, der Sohn Onias, der Hohepriester, von dem das Buch des Lebens bezeugt: daß er war, wie der Morgenstern im Nebel, wie der Vollmond zur Zeit seines Leuchtens. Und wie die Sonne in ihrem Glanze, so leuchtete er im Tempel Gottes, wie der Regenbogen glänzet zwischen herrlichen Wolken, wie blühende Rosen in den Tagen des Frühlings, wie Lilien an Wasserbächen, wie duftende Weihrauch in den Tagen des Sommers, wie ein leuchtendes Feuer und ein im Feuer angezündeter Weihrauch, wie ein Gefäß von gediegenem Golde mit allerlei kostbaren Steinen geziert, wie ein fruchtbarer

¹⁰⁾ Isai. 1, 5. 6.

Delbaum, wie eine in die Höhe sich hebende Cypresse, so war er, wenn er das Ehrenkleid anzog und mit allem Schmucke bekleidet war. ¹¹⁾

Welches ist aber das sicherste Mittel, priesterlichen Geist zu gewinnen? „So spricht der Herr; Gnade hat gefunden in der Wüste das Volk.“ ¹²⁾ Das Herz des Priesters muß eine Wüste werden für die Welt, leer von ihrem Geiste, welcher Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens ist. Darum antwortet der Heiland dem Jüngling, welcher zu ihm sprach: „Ich will dir nachfolgen, wohin du gehen willst,“ mit den vielfagenden Worten: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege;“ ¹³⁾ darum versprach er den Seinen gerade in jenem Augenblicke, wo er ihnen sein Scheiden, die Beraubung alles menschlichen Trostes, verkündigte, den Geist, „den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht geben kann.“ ¹⁴⁾

Der priesterliche Geist ist ein Schatz von unaussprechlicher Kostbarkeit, er kann daher nur durch Entsagung, Kreuz und Kampf gewonnen werden. „Es gibt zweierlei Arten des Kreuzes und der Enthaltensamkeit“, schreibt aber der große Augustinus, „eine körperliche und eine geistige. Die Letztere ist werthvoller und erhabener und besteht darin, daß wir die Regungen unsers Herzens bekämpfen und täglich streiten wider uns selbst.“ ¹⁵⁾

¹¹⁾ Ecclesiast. 50, 6—11.

¹²⁾ Jerem. 31, 2.

¹³⁾ Luk. 9, 57. 58.

¹⁴⁾ Johann. 14, 17.

¹⁵⁾ Serm. 20 de Sanct.

§. 3.

Von der Nothwendigkeit des Priesterthums.

„Unter so vielen Gattungen von Geschöpfen gibt es keines außer den Menschen“, schreibt selbst ein Heide ¹⁶⁾, „das eine Kenntniß von Gott hat; unter den Menschen gibt es ferner kein Volk, weder so unbändig, noch so wild, das, selbst wenn es nicht weiß, wie man sich Gott vorstellen soll, dennoch nicht wüßte, daß man sich einen vorstellen muß.“ Und Plutarch sagt: „Ihr könnet Städte finden, die keine Mauern haben, keine Häuser, keine Plätze für gymnastische Uebungen, keine Gesetze, Münzen, Buchstaben und Schrift; aber ein Volk ohne einen Gott, ohne Gebete, ohne Eide, ohne religiöse Gebräuche, ohne Opfer, noch niemals hat ein solches gelebt.“ ¹⁷⁾ Selbst der Verfasser des schändlichen *Système de la nature* fühlt sich durch das Gewicht der Thatfachen gezwungen das Bekenntniß niederzuschreiben: „Es scheint nicht, daß man vernünftiger Weise vernuthen könne, daß es ein Volk auf Erden gebe, dem der Begriff einer Gottheit durchaus fremd wäre.“ ¹⁸⁾ Daher erkennen alle Gesetzgeber des Alterthums die Unerläßlichkeit des Gottesdienstes und Priesterthums an. Auch Aristoteles behauptet: „daß es in jedem Staate Einige geben müsse, die sich mit dem Dienste der Götter beschäftigen“ ¹⁹⁾ und Cicero schildert die traurigen Folgen der Sorglosigkeit in dieser Beziehung

¹⁶⁾ Cicero de legib. I. I. c. 8.

¹⁷⁾ Adv. Coloten.

¹⁸⁾ Bd. 2. K. 13.

¹⁹⁾ Lib. 6. Polit.

mit den lebendigen Worten: „Wo die Ehrfurcht gegen Gott und die Religion erstorben ist, hört Treue und Glauben auf, löst sich das Band der menschlichen Gesellschaft, verschwindet die Perle aller Tugenden, die Gerechtigkeit und erfolgt nothwendig Unordnung im Leben und die größte Verwirrung.“

Aber schon die Heiden, obgleich sie nur des schwachen, getrüben, Lichtes der natürlichen Offenbarung gewürdiget waren, fühlten es tief, daß es der Majestät des Königes Himmels und der Erde nicht ziemte, jeden Menschen ohne Auswahl und Unterschied zur Verwaltung des Gottesdienstes zuzulassen. Nach dem Maße ihrer Einsicht und ihres eigenen sittlichen Standpunktes waren sie daher sorgsam bedacht, nur solche Personen mit der Bewachung ihrer vermeintlichen Heiligthümer zu betrauen, die guten Ruf, Bildung, Gelehrsamkeit und hervorragende Eigenschaften des Geistes und Gemüthes besaßen. Bei den meisten dieser Nationen lebte auch die Priesterschaft von der übrigen Menge abgesondert und bildete einen eigenen Stand, eine besondere Kaste.

Hatte nun selbst den Heiden die Unerläßlichkeit eines besondern und würdigen Priesterthumes sich aufgedrängt, so müssen wir um so klarere und unwiderleglichere Beweise für die Wahrheit unsers Sages in der positiven göttlichen Offenbarung finden. Und wahr! wir sehen selbst in jenen Zeiten, wo der Herr seinen Auserwählten noch keinen geregelten, rituellen Kult gegeben, die Ausübung priesterlicher Handlungen an bestimmte Persönlichkeiten, an das Stammes-, an das Familien-Haupt, namentlich an das Recht der Erstgeburt, geknüpft. Als dann später das israelitische Volk ausgeschieden und unter positive

göttliche Leitung gestellt worden war, da trat mit seiner theokratischen Verfassung zugleich ein besonderes Priesterthum in's Leben, welches sich in legitimer Reihenfolge fortpflanzte, bis die Fülle der Zeiten erschien.

Sowohl in dem patriarchalischen, als in dem levitischen, Priesterthume war das Desjenigen vorgebildet, welcher der Fürst aller Priester, der Hohepriester, ist und dem von dem Ewigen selber der „Schwur“ ward: „Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs.“²⁰⁾ Christus hat auch die priesterliche Thätigkeit nach ihrem vollen Umfange, wie sie sich nach drei Seiten hin auszweigt, geübt. Er streute als Prophet den Samen der Wahrheit und Tugend in die Herzen der Menschheit; er opferte in Vollziehung der eigentlich priesterlichen Thätigkeit sich selber auf dem Altare des Kreuzes „in den Tagen seines Fleisches unter starkem Geschrei und Thränen“ auf zur Versöhnung „und ist erhört worden wegen seiner Ehrerbietigkeit;“²¹⁾ er gründete und regierte als König eines neuen, geistigen Reiches die junge, um ihn sich sammelnde, Kirche. In ihm hat das katholische Priesterthum seinen Ursprung und seine Vollendung, seine Wurzel und seine Blüte. Es vertritt seine Stelle, es repräsentirt ihn, „es zeigt,“ wie Rössing sagt, „rückwärts auf ihn hin und stellt den Dagewesenen abbildlich dar.“²²⁾ Es hat diese Sendung auszuüben bis an das Ende der Tage, sowie auch das Opfer, welches der Mittel- und Brenn-

²⁰⁾ Ps. 109, 4.

²¹⁾ Hebr. 5, 7.

²²⁾ Freib. Kirchenlex. Bd. 8. S. 757.

punkt seiner Wirksamkeit ist, bis zu jener Zeit dargebracht werden soll nach der ausdrücklichen Versicherung des göttlichen Geistes: „Mandavit in aeternum testamentum suum“²³⁾ und wiederum: „Memor erit in saeculum testamenti sui.“²⁴⁾

Die Nothwendigkeit eines besondern Priestertumes, welche wir jetzt an der Hand der Geschichte kennen gelernt haben, tritt noch klarer und anschaulicher aus der Idee desselben hervor. Was ist die Idee des Priestertums? St. Thomas beantwortet diese Frage ebenso treffend, wie bündig, mit den Worten: „Des Priesters Amt ist eigentlich dies, Mittler zu sein zwischen Gott und den Menschen.“²⁵⁾ Die Menschheit bedarf, wie sie immerfort fällt, auch der fortwährenden Aufhebung der Trennung zwischen ihr und Gott, der fortwährenden Wiederherstellung des Liebes-Verkehres zwischen Geschöpf und Schöpfer, welcher Verkehr uns allein Frieden hier und Seligkeit jenseits vermitteln kann und den wir, wo er getrennt ist, nicht aus uns selber herzustellen vermögen. Allerdings ist Jesus **der** Mittler, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen und außer ihm und neben ihm ist kein Anderer. Allein eben diese seine erlösende, vermittelnde Thätigkeit muß uns erst zugeendet und daher durch alle Zeiten, über alle Menschen und Länder, fortgepflanzt werden, weil sie sich mit seinem großen Opfer am Kreuze noch nicht vollendet, sondern nur zeitlich abgeschlossen hat. Wie nun die Kirche überhaupt die zu Tage tretende Er-

²³⁾ Ps. 110, 9.

²⁴⁾ Ps. 110, 5.

²⁵⁾ 3. Quæst. 22. Art. 1.

scheinung des Lebens und Wirkens unsers Heilandes, die fortgesetzte Heilsthätigkeit desselben, ist, so ist das Priesterthum in der Kirche Christi Stellvertreter und Vermittler seines fortdauernden Mittleramtes. Da sich das Mittleramt des Herrn in seiner prophetischen, priesterlichen und königlichen Thätigkeit dargestellt hat, muß sich auch die Stellvertretung, die Fortsetzung, die Vermittlung dieses Mittleramtes, in einer gleichen, dreifachen Thätigkeit — der Lehre, dem Kult und der Disciplin — darstellen und vollenden.

In dieser Stellvertretung des ewigen Mittlers haben auch die Väter der Kirche stets die Grundlage erkannt, aus der sich die Nothwendigkeit und Würde des Priesterthums natürlich, von sich selber, entwickelt. „Man kann,“ schreibt Skt. Chrysostomus, „die Verachtung jenes Geheimnisses, ohne das wir weder unser Heil, noch die uns verheißenen Güter, zu erlangen vermögen nur Wahnsinn nennen. Niemand kann ja in das Himmelreich eingehen, der nicht aus dem Wasser und heiligen Geiste wiedergeboren ist. Und der das Fleisch des Herrn nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, wird nicht das ewige Leben haben. Auch können wir nur durch das Amt der Priester dem Feuer der Hölle entgehen und die verheißene Belohnung erhalten. Die Priester sind es ja, die uns in geistiger Liebe gehören und durch die Wiedergeburt in der Taufe es ausführen.“²⁶⁾ Der heilige Isidor von Pelusium sagt: „Das Priesterthum ist eine göttliche und unter allen die ausgezeichnetste Sache. Durch die Hilfe desselben werden wir wie-

²⁶⁾ Von dem Priesterthume. B. III.

bergeboren und theilhaftig der göttlichen Geheimnisse, ohne welche Niemand die himmlischen Belohnungen erlangen kann. Wenn wir also ohne sie die ewige Herrlichkeit nicht erlangen können, sie uns aber auf keine andere Weise, als nur durch das Priesterthum, vermittelt werden, wie könnte es geschehen, daß der, welcher das Priesterthum verachtet, nicht auch dadurch dem Göttlichen eine Schmach zufüge und seine eigene Seele geringschätze?“²⁷⁾ Namentlich auf eine Seite dieser vermittelnden Thätigkeit, auf die sühnende, legen sie großes Gewicht; so äußert sich Chrysostomus: „Wenn die natürlichen Eltern eine oder die andere der weltlichen Gewalten beleidiget haben, vermögen ihre Söhne nichts zu bewirken. Die Priester aber versöhnen durch ihre Vermittlung nicht bloß Mächte und Könige, sondern selbst den so oft beleidigten Gott.“ Was Wunder, wenn bei dieser tiefen Würdigung der Idee des katholischen Priesterthumes derselbe große Kirchenlehrer ausruft: „Betrachte des Priesterthumes Würde! Es wird zwar auf Erden gelübt, aber seine Thätigkeit verläuft nur in himmlischen Arbeiten. Nicht ein Mensch, nicht ein Engel, nicht ein Erzengel, sondern der heilige Geist selber hat dies Amt eingesetzt und bewirkt, daß Menschen, die noch im Fleische weilen, den Dienst der Engel zu versehen im Stande sind. O Wunder, o unaussprechliche Güte Gottes!“²⁸⁾

Uebrigens wurde die Idee des Priesterthumes, als eines Organes der Vermittlung zwischen Gott und den Menschen, nicht erst im neuen Bunde ausge-

²⁷⁾ Briefe II. 52.

²⁸⁾ A. a. O.

sprochen. Als Holofernes mit einem Heere, „welches den Erdboden bedeckte, wie Heuschrecken“ gegen Israel zog, da „thaten die Priester Bußkleider an und ließen die Kinder sich niederwerfen vor dem Tempel des Herrn und bedeckten den Altar des Herrn mit einem Bußkleide und riefen einmüthig zu dem Gotte Israels, daß doch ihre Kinder nicht zum Raube übergeben würden, noch ihre Weiber zur Bente und ihre Städte zum Untergang und ihr Heiligthum zur Entweihung, noch sie zur Schmach würden den Heiden.“²⁹⁾

Ja selbst schon beim Beginne des levitischen Priesterthumes begegnet sie uns. Moses hatte dasselbe auf göttliche Anordnung an Aaron und dessen Familie übertragen. Dies erregte die korachitische Empörung, deren Absicht es war, das Priesterthum auf den ganzen Stamm Levi auszudehnen. Als nun aber die Erde sich öffnete und die aufrührerische Rote verschlang, so murrte das ganze Volk der Söhne Israels am folgenden Tage wider Moses und Aaron und sprach: Ihr habet das Volk des Herrn getödtet. Es erhob sich ein Aufruhr, das Getümmel wuchs, Moses und Aaron flohen zum Zelte des Bundes und da sie hineingegangen, bedeckte es die Wolke und es erschien die Herrlichkeit des Herrn. Und der Herr sprach zu Moses: Weichet aus der Mitte dieses Volkes, auch jetzt bin ich Willens, sie zu vertilgen.“³⁰⁾ Beide warfen sich nun auf ihr Antlitz nieder und flehten, um das Volk zu sühnen vor dem Herrn, Moses aber sprach zu Aaron: „Nimm das Rauchfaß, thu' Feuer

²⁹⁾ Judith 4, 9, 10.

³⁰⁾ Num. 16, 41—45.

darein vom Altare, lege Räucherwerk darauf und geh eilends zum Herrn, daß du für sie bittest: denn schon ist ein Zorn ausgegangen von dem Herrn und es wüthet eine Plage. Aaron that solches, lief mitten unter die Gemeine, die der Brand schon verheerte und opferte das Räucherwerk: und er stand zwischen den Todten und Lebendigen und bat für das Volk und die Plage hörte auf.“³¹⁾

Priester des neuen Bundes! das ist deine Sendung, eine Sendung, die für das geistige Leben der Menschheit eine Nothwendigkeit ist. Stellvertreter bist du desjenigen, vor dem alle Kniee sich beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, Mittler zwischen dem Volke der Auserwählten und dem lebendigen Gotte. Vermittlung aber vollzieht sich nur durch Opfer. Darum bist du berufen zur täglichen Darbringung des unaussprechlichen Opfers — sicut enim rex a regendo, ita sacerdos a sacrificando vocatus est,³²⁾ zum Opfer deines Lebens — animam suam dare pro ovibus suis,³³⁾ namentlich aber zu dem Opfer des Gebetes. Darum sollst du ein anderer Moses deine Hände und Arme emporheben zu dem Herrn und sie nicht sinken lassen, so lange sein Volk kämpft mit dem Feinde, so lange es den Sieg noch nicht errungen und den Gefahren des ewigen Heiles noch nicht entgangen ist.³⁴⁾ Darum magst du mit Samuel, dem die Schrift selber das Zeugniß gibt,

³¹⁾ A. a. D. 46—48.

³²⁾ Isidor von Sevilla Orig. B. 7. A. 12.

³³⁾ Joh. 10, 11.

³⁴⁾ Exod. 17, 8—13.

daß er „angenehm war, sowohl bei dem Herrn, als bei den Menschen“³⁵⁾ sprechen: „Aber die Sünde wider den Herrn sei weit von mir, daß ich ablasse für euch zu beten.“³⁶⁾ Darum ist dir die große Verheißung geworden: „Rufe zu mir, so will ich dich erhören.“³⁷⁾

„Es bleiben die drei,“ schreibt der heilige Bernardus,³⁸⁾ „die Lehre, das Beispiel, das Gebet: das größte aber unter ihnen ist das Gebet. Denn wenn auch die Kraft des Wortes das Werk ist, so verdient doch sowohl dem Werke, als dem Worte, Gnade und Wirkksamkeit das Gebet.“

§. 4.

Die paulinischen Forderungen an den Priester.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die Forderungen des Weltapostels in seinem ersten Briefe an Timotheus Kap. 3. und in dem ersten Kapitel seines Sendschreibens an Titus, wenn sie auch ihrem Wortlaute nach zunächst an die Bischöfe gerichtet sind, doch die Priesterschaft im Allgemeinen betreffen. Wenn sich auch das Sakrament der Priesterweihe in dem Bischöfe gipfelt, so haben es doch nicht minder die Priester empfangen und mit ihm nach Maß und Verhältniß dieselben Pflichten übernommen.

Wahrlich es ist ein herrliches Gemälde, welches Paulus in wenigen, aber kräftigen, Zügen von einem

³⁵⁾ 1. Kõn. 2, 26.

³⁶⁾ 1. Kõn. 12, 23.

³⁷⁾ Jerem. 33, 3.

³⁸⁾ 201 Brief. Bd. 1. S. 84 Venetian. Ausgabe.

würdigen Priester entwirft. Sein Priester ist nüchtern, klug, gemäßigt, bescheiden, gastfrei, keusch, gütig, sanft, gerecht, heilig, voll der Glut des Glaubens lehrt er, wie einer, der Macht hat, beschämt die Schwächer und steht wohl vor seinem Hause. Den Kommentar zu diesen inhaltschweren Worten, welche das Gesamtgebiet christlicher und priesterlicher Tugend umfassen, gab der Apostel durch sein eigenes Leben.

Warum er wohl von dem Priester solche Vollkommenheit fordert? Weil er, dem „eine Fülle von Offenbarungen geworden,“³⁹⁾ auch jene göttliche Heilsoökonomie wohl verstand, deren Hauptgrundsatz der Herr selber ganz einfach in den Worten ausgesprochen: „Von einem Jeden, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden und wem viel anvertraut worden ist, von dem wird viel zurück verlangt werden.“⁴⁰⁾ Auch im Buche der Weisheit offenbart sich die nämliche Ansicht: „Wenn ihr als Diener seines Reiches nicht recht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beobachtet und nach dem Willen Gottes nicht gehandelt habt, wird er plötzlich und schnell über euch kommen, weil das strengste Gericht über die, so anderen vorstehen, ergeht; denn einem Geringen widerfährt Barmherzigkeit, aber die Mächtigen werden mächtig gestraft werden.“⁴¹⁾ Und Skt. Gregorius schreibt: „Sowie ein Vorstand sich so viele Kronen flücht, als er Gott Seelen gewinnt, ebenso ist er, wenn er Uebles begeht, eines so vielfachen

³⁹⁾ 2. Kor. 12, 7.

⁴⁰⁾ Luk. 12, 48.

⁴¹⁾ Weish. 6, 5—7.

Todes schuldig, als er seinen Untergebenen Aerger-
nisse gibt."

Soll der Priester das Salz der Erde⁴²⁾ sein, welches die Gläubigen vor der Fäulniß der Sünde zu bewahren hat, so darf er von derselben nicht selbst angesteckt sein; ist er das Licht der Welt,⁴³⁾ das da auf dem Leuchter gestellt wird, so muß von ihm aus der erhellende und befruchtende Strahl wahrer Tugend und Frömmigkeit die Herzen der Gläubigen treffen, erleuchten und entzünden. Der menschengewordene Sohn Gottes hat seiner Heerde das edelste, das großartigste, das erhabenste Ziel gestellt. Es heißt: „Ihr also solltet vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“⁴⁴⁾ Das Christenthum fordert hiemit von allen seinen Bekennern die Uebung einer Kunst, welche bei all' ihrer Einfachheit doch die schwierigsten, die gefahrvollsten, die tiefsten, die geheimnißvollsten Wege geht, die Uebung der Kunst aller Künste. Wer soll nun die Seelen Vollkommenheit lehren, wenn nicht die, denen die wunderbare Verheißung geworden: „Folget mir nach, so will ich euch zu Menschenfischern machen,“⁴⁵⁾ denen Gott „alle geschenkt, die mit ihnen im Schiffe sind?“⁴⁶⁾ Wie soll aber der Priester üben lehren, was er selbst nicht zu üben gelernt? „Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“⁴⁷⁾

Die Vollkommenheit, welche der Apostel in sei-

⁴²⁾ Matth. 5, 13.

⁴³⁾ Matth. 5, 14.

⁴⁴⁾ Matth. 5, 48.

⁴⁵⁾ Matth. 4, 19.

⁴⁶⁾ Apostelg. 27, 24.

⁴⁷⁾ Matth. 15, 14.

nen Pastoralbriefen von dem Priester heißt, hat er in dem ersten Sendschreiben an die Korinther auf den kürzesten Ausdruck gebracht. Seine Worte lauten: „Jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei.“⁴⁸⁾

§. 5.

Von dem Glauben des Priesters.

Ist Vollkommenheit des Priesters Ziel, so hat er vor allem nach einem lebendigen, innigen Glauben zu streben. „Der Glaube,“ schreibt Sct. Chrysostomus, „ist die Wurzel der Gerechtigkeit, die Quelle der Frömmigkeit, die Grundveste der Religion, ohne Glauben hat noch Niemand Gott gewonnen, ohne Glauben noch Niemand den Gipfel der Vollkommenheit erstiegen.“⁴⁹⁾ Der Glaube ist die Sonne, der Herzschlag der Menschenseele, sein Strahl und seine Wärme weckt den Frühling der Vollkommenheit in ihr und jene Knospen und Blüten heiliger Gefinnungen, Wünsche und Vorsätze, deren duftige Früchte die guten Werke sind; er ergießt den Strom frommer Begeisterung durch das Gemüth, erzeugt und steigert das wahre, das göttliche Leben desselben. Ein Priester ohne Glaube ist ein Unding, eine offene, krebsartige Wunde an dem Leibe Christi, ein verdorrter Zweig an dem frischen Lebensbaume der Kirche, ein herumwandelnder Leichnam, ein Stein des Anstoßes für Tausende, der Mörder seiner eigenen Seele.

Der Priester ist Fürst des Reiches, das da auf

⁴⁸⁾ 1. Kor. 13, 13.

⁴⁹⁾ 6. Rede über Glaube, Hoffnung und Liebe.

die Erde gekommen, um zu retten und zu beseligen, was mit kindlich ergebenem Herzen innerhalb seiner Gemarkung Leben, Ruhe und Friede sucht. Dieses Reich hat aber der lebendige Gott auf dem Grunde des demüthigen Glaubens erbaut. Wie magst du ein Fürst dieses Reiches sein, wenn du Grund und Boden im selben verloren hast?

Der Priester ist Lehrer der ewigen Wahrheit. Eine ewige Wahrheit ist ihm anvertraut, nicht eine irdische; eine die aus den klaren Höhen des Himmels stammt, nicht eine, wie sie aus den unnebelten Thälern menschlicher Weisheit emporqualmt. Diese zu bewahren, diese zu verkünden, diese zu verbreiten, diese süße Botschaft in das Herz der Völker zu tragen, ist sein hoher, sein heiliger, sein angestammter Beruf. Wie mag er selbstem entsprechen, wenn er diese Wahrheit nicht in ihrem tiefsten Wesen gläubig erfaßt, wenn nicht sein eigen Herz ein Gefäß voll von dieser Würze des Heiles ist? Ein ungläubiger Priester lehrt, der gläubige bekehrt, ein ungläubiger gefällt, der gläubige bewegt, ein ungläubiger weist aus der Ferne den Weg, der gläubige führt mit sicherer Hand auf selbstem, ein ungläubiger mag gegen Himmel zeigen, der gläubige erschließt die Pforten desselben, ein ungläubiger liest die Botschaft des Heils, der gläubige ist selber ein Evangelium, ein Weg, eine Wahrheit und ein Leben.

Der Priester ist Mittler zwischen Gott und den Menschen. Ihm ward die Aufgabe, den Grimm Gottes zu besänftigen, die Schleusen seiner Gnade wieder zu öffnen, die irrende Menschenseele zurückzuführen an das unaussprechlich erbarmungsvolle Vaterherz des Ewigen, das Band zwischen Gott und den Menschen,

welches ihr gemeinsamer, geschworner Feind, die Sünde, gewaltsam zerrissen, auf's Neue zu knüpfen, den süßen, unennbaren Verkehr der Liebe wiederherzustellen zwischen Wesen, die der Liebe so bedürftig sind und zwischen dem, welcher die Urquelle aller Liebe, ja die Liebe, selber ist. Wahrhaft eine schöne, aber auch eine wunderbare Aufgabe in das Mittel zu treten zwischen Schöpfer und Geschöpf, den allmächtigen Herrscher von Millionen Welten und den, der „zur Fäulniß spricht: Mein Vater bist du! zu den Würmern: Mutter und Schwester seid ihr mir,“⁵⁰⁾ den unendlich, den unaussprechlich Heiligen und todeswürdigen Verbrechern. Wie mag der Priester, selbst ein schwaches, elendes, staubgebornes Geschöpf, derselben Meister werden, wenn nicht das Wohlgefallen des Herrn im besonderen Maße auf ihm ruht? Dieß erringt er aber nur durch den Glauben, ohne dem es „unmöglich ist, Gott zu gefallen,“⁵¹⁾ „ohne dem es nichts Heiliges, nichts Reines, nichts Lebenspendendes geben kann.“⁵²⁾

Als der Herr „die zweiundsiebzig verordnet und sie paarweise vor sich her in alle Städte und Orte, wo er selbst hinkommen wollte, ausgesendet,“ da sprach er zu ihnen: „Wo ihr immer in ein Haus kommet, da saget zuerst: der Friede sei mit diesem Hause.“⁵³⁾ Der katholische Priester ist also nach der höchst eigenen Weisung des menschengewordenen Gottes der Bote, der Engel des Friedens. Er soll die Menschenseele,

⁵⁰⁾ Hiob. 17, 14.

⁵¹⁾ Hebr. 11, 6.

⁵²⁾ Eft. Leo 4. Rede über die Geburt des Herrn.

⁵³⁾ Luk. 10, 1—5.

die ein ganz klein und verzagtes, aber unruhig und beweglich Ding, stillen, er soll sie sänftigen, wenn sie sich windet und krümmt, wenn sie winnert und schreit unter den Schlägen des Unglücks, er soll den Balsam des Trostes träufeln in ihre offenen, blutigen Wunden, er soll sie schützen und beschirmen vor den tosenden Unwettern und Stürmen des Lebens in der rettenden Arche, die der Noe des neuen Bundes aus der Liebe seines Herzens heraus zu ihrem Heile gebaut. Dieß Schiff ist aber die Kirche und der Rettungsanker ihr Glaube, ein Schatz, welcher, wie der große Augustinus schreibt, „die Blinden erleuchtet, die Kranken heilt, die Katechumenen tauft, die Gläubigen rechtfertigt, die Büßenden reinigt, die Gerechten vermehrt, die Martyrer krönt.“⁵⁴⁾ Wie könnte der Priester aber aus solchem Schatze schöpfen, wenn er selber das Recht und die Fähigkeit verloren, daran theilzunehmen, wie in diese Arche geleiten, wenn er aus ihr herabgestürzt, selber mit den Wogen des Zweifels, des geistigen Glendes, der losgelassenen, zügellosen Leidenschaften, ermattet und hilflos ringt?

Gott hat den Priester in den Kampf gerufen für sein Reich. Obwohl „er wandelt im Fleische, so soll er nicht kämpfen nach dem Fleische, denn die Waffen dieses Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Westen, indem wir niederreißen die Rathschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsame Christi und bereit sind, allen Ungehorsam zu züchtigen.“⁵⁵⁾ Das Reich des Herrn wird also erbaut

⁵⁴⁾ 181 Rede de tempore.

⁵⁵⁾ 2. Kor. 10, 3—6.

durch den Sieg über das Reich des Satans — die Welt; „das ist aber der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube.“ ⁵⁶⁾

Aber nicht bloß ein einfacher Streiter in dem Heere Gottes ist der Priester, der Ewige hat „ihn gesalbt zum Führer seines Volkes, damit er es errette aus der Hand der Philister.“ ⁵⁷⁾ Er soll der Schaar der Kinder Gottes vorantragen das Panier des Heiles, er soll gleich den Söhnen Aarons im alten Bunde erimuthigen ihre Herzen durch den dröhnenden Schall der Kriegsdromette des göttlichen Wortes, ⁵⁸⁾ er soll sich, um ihre Seelen zu retten, wie eine Mauer vor sie stellen, ergreifend den unüberwindlichen „Schild des Glaubens, mit welchen er alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen kann,“ ⁵⁹⁾ er soll sie endlich zum freudigen, zum glorreichen Siege führen vermittelt des „Glaubens, durch welchen Gedeon, Barac, Samson, Jephthe, David, Samuel und die Propheten Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit erwirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, der Schärfe des Schwertes entrannen, aus Schwachen Starke wurden, kraftvoll im Streite Heerlager der Fremden in die Flucht trieben.“ ⁶⁰⁾

O Feldherr Gottes, Priester des neuen Bundes! „sei“, wie der Apostel ermahnt, „ein Vorbild der Gläubigen im Glauben,“ namentlich in unseren Tagen, wo der

⁵⁶⁾ 1. Joh. 5, 4.

⁵⁷⁾ 1. Kön. 9, 16.

⁵⁸⁾ Num. 10, 1—10.

⁵⁹⁾ Ephes. 6, 16.

⁶⁰⁾ Hebr. 11, 32—34.

Kampf um die heiligsten Güter des Lebens immer heißer entbrennt, immer dringender unsere Mitwirkung erheischt, der Kampf, zu dem uns ein jüngst verblichener frommer Sänger mit dem lebendigen Worte entflammt:

„Die Fahne hoch! zum Kampf voran
Gen andere Sarazenen,
Gen jener Apostaten Heer,
Die Jesu Wort durch Menschenlehr'
Zu stürzen eitel wähnen.

Die Fahne hoch! kein Zaudern gilt,
Längst dröhnt des Kampfrufs Schmettern;
Die Reihen schließet fester stets
Mit ehrnen Ketten des Gebets,
Rückt an gleich Gottes Wettern.

Die Fahne hoch! ihr, denen gab
Der Herr das Schwert des Wortes,
Zum Sturm voran mit festem Schritt
Und reißt die Fagen, reißt sie mit
Zum Schirm des höchsten Hortes.

— — — —
— — — —
— — — —

Die Fahne hoch! Gott ist mit uns,
Wir werden, müssen siegen!
Mit seines Segens Unterpfand,
Geschirmt von Seiner starken Hand,
Wie könnten wir erliegen?“⁶¹⁾

Der frische lebendige Strom des Glaubens aber quillt nur von dem Mutterbusen der Kirche. In seiner

⁶¹⁾ Wolf J. M. Maiglocken S. 10, 11.

entschiedenen, die Sache stets mit dem unumwundenen und trockenen Worte bezeichnenden Weise sagt der heil. Ignatius: „Um mit der katholischen Kirche in allweg gleichgesinnt und gleichförmig zu sein, müssen wir, sobald diese einmal Etwas für schwarz erklärt hat, es gleichfalls für schwarz halten, wäre es auch, daß es unsern Augen weiß vorkäme. Denn das haben wir unbezweifelt fest zu glauben, daß der Geist unsers Herrn Jesu Christi und der Geist der rechtgläubigen Kirche, seiner Brant, durch welche wir geleitet und zum Ziele geführt werden, ganz und gar einer und derselbe ist und daß der Gott, welcher einst auf dem Berge Sinai die zehn Gebote gab, kein anderer war, als der jetzt unsere heilige Mutter die Kirche lehrt und regiert.“⁶²⁾ So decisiv die Ausdrucksweise des Heiligen auch erscheinen mag, so fordert er doch nichts Anderes, als was die größten und erleuchtetsten Väter der Kirche schon längst ausgesprochen hatten. „Glauben wir's, Brüder!“ schreibt schon Augustinus, „nur insoweit hat jeder den heil. Geist, als er die Kirche Christi liebet.“⁶³⁾

Selbstredend hat der Glaube des Priesters ein vollkommener zu sein und freudig auch das zu umfassen, worüber die Kirche zwar noch nicht feierlich entschieden hat, das aber, wenn auch noch unvermittelt, in ihrem Leben und Bewußtsein liegt, das sie empfiehlt und begnadigt. Das Leben der Kirche treibt in seiner ewig jungen Kraft manche Blüthen und Zweige, denen eine trockene Systematik nicht stets den

⁶²⁾ Exerc. 13. Reg.

⁶³⁾ 32. Abh. über Joh.

gehörigen Platz anzuweisen im Stande ist, die ihrer Natur nach manchen bedenklichen Ausschreitungen unterliegen, wie z. B. fromme Bruderschaften und Vereine, Wallfahrten, gewisse Segnungen, besondere Andachten u. s. w. Ein unvollkommener Glaube nun stößt sich an ihnen, verachtet, was eben seine Unvollkommenheit nicht zu erfassen und zu würdigen versteht, wirft ob der unscheinbaren, gefährlich scheinenden Schale manchen süßen, duftenden Kern hinweg, der seine und Anderer Seele vielfach trösten, ermuntern und stärken dürfte auf der rauhen Pilgerschaft dieses irdischen Lebens. Ueber derlei Dinge kurz, schnöde, ohne Maß, aburtheilen, verräth wenig Urtheil, wenig Gemüth, und wenig kirchlichen Geist. „Ist einmal Etwas Praxis der gesammten Kirche auf Erden,“ schreibt St. Augustinus, „so verriethe es wahrhaftig die unerträglichste Tollheit und Albernheit, wenn Jemand hergehen und sagen wollte: das und das taugt nichts und sollte gar nicht sein.“ ⁶⁴⁾

Der Glaube des Priesters ist endlich der Muth des Glaubens. Wenn je für eine Christenseele, so gilt für ihn das Wort des lebendigen Gottes: „Wer sich Meiner und meiner Worte schämt, deß' wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit.“ ⁶⁵⁾ An Befindungen aller Art wird freilich der glaubensmuthige Priester nie Mangel leiden; allein in den Schlägen eines Hasses, der aus solcher Ursache entspringt, liegt ein seltener Trost, eine wunderbare Verheißung für ihn: „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch

⁶⁴⁾ 54. Brief.

⁶⁵⁾ Luk. 9, 26.

gehaßt habe. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt.“ ⁶⁶⁾ In diesem Muthes des Glaubens schreibt St. Hieronymus: „Ich gestehe, daß ich niemals der Keger geschont, sondern mit allem Eifer dahin gestrebt habe, daß die Feinde der Kirche auch meine Feinde würden.“ ⁶⁷⁾ Der Christ aber, setzen wir, um jedes Mißverständniß zu vermeiden, hinzu, ist nicht seines Feindes Feind, sondern liebt ihn und sucht ihn zu retten. Wenn anders ein Trost darin liegt, so mag den Glaubensmuthigen Angesicht des Hasses, mit dem die Welt ihn verfolgt, auch das ruhiger stimmen, daß dieselbe Welt den ungläubigen Priester wenigstens hinter dem Rücken — verlacht und verspottet.

Gelegenheit, die Kraft des Glaubens im Herzen zu erhalten, zu kräftigen und zu vervollkommen, bietet der Beruf dem Priester in Hülle und Fülle. Die zartesten und heiligsten Geheimnisse der Majestät Gottes werden, so zu sagen, unter seinen Händen, all die unerforschlichen Führungen seiner Erbarmung hat der Ewige der priesterlichen Verwaltung anvertraut, alle die Funktionen des Priesterthums führen zu Demjenigen hin, den unser Auge nicht sieht, unser Verstand nicht begreift, aber das Herz fühlt und ein gläubiges Gemüth, soweit es menschlicher Kurzsichtigkeit möglich ist, erfäßt. — Es braucht endlich kaum bemerkt zu werden, daß ein todter Glaube, eben weil er todt ist, bald vermodert und in Staub zerfällt.

⁶⁶⁾ Joh. 15, 18. 19.

⁶⁷⁾ Dialog gegen die Pelag. B. 1.

Darum ermahnt der große Weltapostel „seinen Sohn Timotheus,“ daß er „nach den zuvor über ihn ergangenen Weissagungen denselben gemäß einen guten Kampf kämpfe, den Glauben und ein gutes Gewissen bewahre, welches Einige von sich gestossen und im Glauben Schiffbruch gelitten haben.“⁶⁸⁾

§. 6.

Von der Hoffnung des Priesters.

Wenn die Kirche jene Männer, die sich dem Dienste des lebendigen Gottes weihen wollen, unter ihre heiligen Schaaren einreicht, so ist der erste Laut, den sie von diesen jungen Herzen fordert, der Vers des Psalmisten: „Der Herr ist das Erbtheil meines Bechers, du bist, der mir zurückgibt mein Erbe.“⁶⁹⁾ Es liegt aber in diesen Worten nicht nur eine hohe Entsagung, sondern auch ein wunderbarer Trost. Was besagen sie?

Eine heilige Sehnsucht nach dem unermesslichen Borne aller Güte und Vollkommenheit, nach dem, der allein das Menschenherz zu ersättigen vermag, weil er allein die Sonne ist, welcher sich der duftende Kelch der Blüte — die besseren Neigungen und Gefühle der Seele — erschließen, spricht sich zuerst in ihnen aus, jene innige Sehnsucht, die der königliche Sänger anderwärts so schön in dem Ausrufe gedollmetst: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren! Es sehnet sich und schmachtet meine

⁶⁸⁾ 1. Tim. 18. 19.

⁶⁹⁾ Ps. 15, 5.

Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott.“⁷⁰⁾

Der Wurzel dieses heiligen Verlangens entspringt nun ein ernstes Ringen nach dem Besitze des unermesslichen Gutes. Wie die Braut nach Vereinigung mit ihrem Bräutigame strebt, so ringt die priesterliche Seele und ruht und rastet nimmer, bis sie den gefunden, den sie liebt. Sie scheut keine Mühe, kein Opfer, kein Drangsal, kein Leid, unablässig drängt es sie, sich hinaufzuschwingen durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg, durch Schmerz zur Freude, durch die dornenvollen Pfade dieses Zäurenthales in ihre ewige Heimath, in die seligen Wohnungen des Friedens. Die Finsternisse umgeben sie, allein sie hemmt nicht ihren Schritt, der Kampf bedroht sie, allein sie begegnet ihm mit der erprobten Waffe christlichen Muthes und heiliger Standhaftigkeit, die Wunden brennen sie, aber sie weiß, daß aus ihnen die Rose des Sieges erblüht, die Dornen quälen sie, aber sie glaubt, daß sich, wofern sie nur durch die Wildniß durchgedrungen, ihren Blicken das Kanaan, das gelobte Land ihrer Wünsche, ihrer Ruhe, ihres Friedens und ihrer Seligkeit entfalten werde in unvergänglicher Schönheit. Sie hat das Wort des Herrn treu im Herzen bewahrt, welches er den Söhnen des Zebedäus gegenüber ausgesprochen, als sie Einer zu seiner Rechten und der Andere zu seiner Linken sitzen wollten in der Herrlichkeit des Vaters: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“⁷¹⁾ D

⁷⁰⁾ Ps. 83, 2. 3.

⁷¹⁾ Matth. 20, 20—22.

Priester des lebendigen Gottes vergiß es nie: „der Herr ist der Ertheil deines Bechers!“

Gedenke aber auch stets, daß: „Er es ist, der dir zurückgibt Dein Erbe.“ Mag der Streit mit den Mächten der Finsterniß, der Welt und des eigenen Fleisches noch so blutig, der Kampf mit äußeren und inneren Leiden noch so heiß und brennend sein, mag das Kreuz, das es seinem Herrn und Meister nachzuschleppen verurtheilt ist, noch so schwer auf den Schultern lasten, mag sich scheinbar der Zorn Gottes in noch so heftigen Unwettern über dasselbe ergießen, ein echtes Priesterherz, es krümmt sich zwar unter der Geißel der Züchtigung, es blutet zwar unter den Schlägen des Schicksals, es hebt zwar vor den Donnern des Gerichtes, aber es verzagt, es verzweifelt nicht, es bewahrt jene kindliche Hingabe, jenes süße, vertrauensvolle Erwarten eines höheren Beistandes, welches durch die wunderbare Verheißung des Ewigen: *Nolite timere pusillus grex*: Fürchte dich nicht du kleine Heerde,⁷²⁾ eine so unerschütterliche — eine göttliche Sanction erhalten.

Die Sehnsucht aber und das Streben nach Vereinigung mit Gott, beseelt von dem unerschütterlichen Vertrauen, dieselbe ungeachtet aller Stürme und Kämpfe dieses Lebens einst zu genießen, sind die lebensvollen Elemente, aus denen der andere Edelstein des priesterlichen Herzens, die heilige Hoffnung, erwächst.

Keine Tugend ist dem Herrn angenehmer, keine dem Priester nothwendiger, keine erfreut sich größerer Verheißungen.

⁷²⁾ Luk. 12, 32.

Das Herz Gottes ist ein Vaterherz. Wir haben dafür ein Zeugniß, das nicht vergehen wird, wenn auch Himmel und Erde zermalmt worden sind vor dem Blicke des Herrn, das Wort des menschengewordenen Gottessohnes: „Ihr sollt also beten: Vater unser, der du bist im Himmel;“⁷³⁾ ein Vaterherz verlangt aber das Vertrauen seiner Kinder.

Gottes Herz ist ein Herz der Macht und Erbarmung und will auch als solches verherrlicht werden. Ergeht nicht seine Mahnung an uns: „Singet dem Herrn alle Lände: verkündet sein Heil von Tag zu Tag. Erzählet unter den Völkern seine Herrlichkeit, unter allen Nationen seine Wunder: weil groß ist der Herr und gar löblich und furchtbar über alle Götter. Denn alle Götter der Völker sind Götzen: der Herr aber hat die Himmel gemacht. Lob und Herrlichkeit ist vor ihm: Kraft und Freude an seinem Wohnsitz?“⁷⁴⁾ Seine Macht wird aber gepriesen durch das lebendige Vertrauen, daß er uns zu schützen im Stande wider alle Mächte der Erde und Hölle: „nicht Tausende des Volks fürchte ich, das mich umgibt,“⁷⁵⁾ sein Erbarmen durch die heilige Hoffnung, daß er „sein Volk führt und lehrt und bewahrt wie seinen Augapfel.“⁷⁶⁾

Die Hoffnung lebt nur in einem armen Herzen, das inne geworden, wie so gar schwach, so gar kraftlos, so gar unbeständig und muthlos es ist in den Stürmen des Lebens, sie entspringt aus dem Miß-

⁷³⁾ Matth. 6, 9.

⁷⁴⁾ 1 Paralip. 16, 23—27.

⁷⁵⁾ Ps. 3, 7.

⁷⁶⁾ Deuter. 32, 9. 10.

trauen auf sich selbst, jener heilsamen Frucht der Demuth, die vor dem Herrn so angenehm, daß ihr die große Verheißung geworden: „Demüthiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“⁷⁷⁾

Wie sollte auch der Priester leben können ohne Hoffnung? Er hat so vielen irdischen Gütern, so vielen Freuden des Daseins, entsagt und selber der ärmliche Rest jener Genüsse, an denen ihm theilzunehmen gestattet, wird ihm nicht selten vielfach vergällt. Wenn der Herr nicht der Erbtheil seines Besizers, wenn sein Blick sich nicht fortwährend nach Oben richtet, wenn nicht die Ewigkeit seine Liebe und er mit Sanct Ignatius auszurufen vermag: *Quam tædet mihi terra, dum cælum aspicio!* so schleppt er mit Mühe ein armseliges Dasein fort und erliegt unter dem bitteren Joche unfreiwilliger Entsagung. „Ohne Jesus sein ist eine harte Hölle; mit Jesus sein ein süßes Paradies.“⁷⁸⁾

Wie soll er leben ohne Hoffnung? Auf seinen armen, schwachen Schultern lastet eine übermenschliche Bürde — *onus angelicis humeris formidandum* — er bewegt sich fortwährend in einem Kreise der schwierigsten und gewichtigsten Pflichten und kein Stand der Welt ist reicher an sittlichen Gefahren aller Art, als eben sein heiliger Beruf. Er muß ermattet zusammensinken unter diesem schweren Joche, er muß an der genauen Erfüllung dieser so vielfältigen und harten Verpflichtungen verzagen, er muß unter diesen tausend Versuchungen und Klippen an seiner und der Heiligung Anderer verzweifeln, wenn sein Herz sich

⁷⁷⁾ Jakob. 4, 10.

⁷⁸⁾ Nachf. Chr. 2. K. 8.

nicht fest anklammert an dem Anker der Hoffnung. Nur „weil er auf den Herrn gehofft,“ versichert uns der Psalmist, ⁷⁹⁾ „ließ er ihn nicht zu Schanden werden.“

Das Leben des Priesters ist endlich ein Leben des Gebetes. Eine Priesterseele, die das Gebet nicht liebt, die sich nicht reinigt, erquicket und erfrischt in dem heilsamen Bade inniger und aufrichtiger Anmuthungen, die sich nicht mehr auf den Flügeln der Betrachtung zu ihrem Gott und ihren Bräutigame zu erheben vermag, die ist todt und verloren für die Ewigkeit. Die Hoffnung aber ist der Altar, von dem allein die heilige Opferflamme des Gebetes emporsteigt zu dem Throne des Allerhöchsten.

Das Vertrauen gewinnt alle Güter. Die Geschichte der göttlichen Weltregierung beweist uns auf allen ihren Blättern diesen Satz. „Auf dich haben gehofft unsere Väter;“ lehrt uns schon der Psalmist, ⁸⁰⁾ sie haben gehofft und du hast sie errettet. Sie haben zu dir gerufen und wurden erlöst; sie haben auf dich gehofft und wurden nicht zu Schanden.“ Und die ewige Wahrheit selber versichert uns, daß einer unerschütterlichen Hoffnung Alles möglich werde. „Wahrlich sag' ich euch, wer zu diesem Berge spricht: Hebe dich und wirf dich in's Meer und er zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubt, daß Alles, was er sagt, geschehen werde: so wird es ihm geschehen.“ ⁸¹⁾ Der Zagende aber geht leer aus. „Wer zweifelt, gleicht der Meereswelle, die vom Winde bewegt und umher=

⁷⁹⁾ Ps. 24, 20.

⁸⁰⁾ Ps. 21, 5. 6.

⁸¹⁾ Mark. 11, 23.

getrieben wird: daran denke ein solcher Mensch nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.“ ⁸²⁾ „Einen festen Trost aber haben wir, die da eilen, die angebotene Hoffnung festzuhalten, welcher ein fester sicherer Anker für unsere Seele ist, der bis in das Innere des Vorhangs hineingeht: wohin als Vorläufer für uns eingegangen ist Jesus, welcher nach der Weise des Melchisedech Hoherpriester geworden ist auf ewig.“ ⁸³⁾

Willst du aber Priester des Herrn! die Hoffnung lebendig erhalten in deinem Herzen, so stelle dasselbe fortwährend himmelwärts. In dem Maße, als die Sehnsucht nach den Gütern des Himmels in dir wächst, flammt auch lebendiger die Hoffnung in dir auf.

Verzage nie an der Hilfe und dem Beistande deines Gottes. Sein Vaterherz hat dich während der bisherigen Dauer deiner Pilgerschaft mit einer Fülle von Erbarmungen überschüttet; es ist nicht ärmer, nicht minder freigebig zur Stunde. Wenn auch niemand der Gnade der Beharrlichkeit bis an's Ende gewiß ist, so müssen doch alle das kräftigste Vertrauen auf Gottes Hilfe setzen. ⁸⁴⁾ „Verlieret“, mahnt der Apostel „euer Vertrauen nicht, daß eine große Belohnung hat.“ ⁸⁵⁾

Wandelt dich irgend eine Schwäche an, ermatten deine Kräfte, oder leidest du an geistiger Dürre, säume dann keinen Augenblick, Akte des Vertrauens zu erwecken. Sie werden dich wunderbar stärken. „Die auf den

⁸²⁾ Jakob 1, 6. 7.

⁸³⁾ Hebr. 6, 18—20.

⁸⁴⁾ Conc. Trid. sess. VI. c. XIII.

⁸⁵⁾ Hebr. 10, 35.

Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft," schreibt der Prophet, ⁸⁶⁾ „bestedern sich, wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt.“

Namentlich, wenn Versuchungen an dich herantreten, wenn die Vergehungen deiner Jugend — *peccata adolescentiæ tuæ* ⁸⁷⁾ — deine mannigfachen Nachlässigkeiten und Sünden das Herz zaghaft machen wollen, dann rette dich zu den Füßen des Kreuzes, dann rufe dem Herrn zu: „*Susceptor meus es tu et refugium meum. Deus meus sperabo in eum,*“ dann erinnere dich seiner Verheißung: „Weil er auf mich gehofft, so will ich ihn befreien . . . ich bin bei ihm in der Trübsal, ich reiße ihn heraus und bring' ihn zu Ehren.“ ⁸⁸⁾ „Die Hoffnung,“ schreibt St. Chrysostomus, ⁸⁹⁾ „ist eine goldene, unzerreißbare Kette, die vom Himmel herabhängt und an der wir unsere Seelen emporziehen. In kurzer Frist hebt sie diejenigen, welche sie mit starker Hand ergreifen, auf den Gipfel der Vollkommenheit und bewahrt sie vor den schändlichsten Wogen der Versuchung.“

Vertraue aber auf Gott allein. „Nichts ist der Hoffnung so gefährlich,“ bemerkt St. Augustin, ⁹⁰⁾ „als Hinter sich schauen, das ist auf jene Dinge, die da vergänglich und flüchtig sind, seine Hoffnung setzen; Loth's Weib schaute hinter sich und wo sie hinter sich schaute, da blieb sie, in eine Säule von Salz verwandelt, um den, der klug ist, durch ihr Beispiel zu

⁸⁶⁾ Isai. 40, 31.

⁸⁷⁾ Job. 13, 26.

⁸⁸⁾ Ps. 90, 2.

⁸⁹⁾ Zwei Bücher an Theod. den Gefall.

⁹⁰⁾ 29 Red. über die Worte des Herrn.

wizigen.“ Und wie ernst mahnt uns nicht der Psalmist, „nicht auf Fürsten zu vertrauen und auf Menschenkinder, die nicht helfen können,“ ⁹¹⁾ während der Herr selber durch den Propheten seinen Fluch ausspricht über den, „der sein Vertrauen auf Menschen setzt und Fleisch zu seinem Arme wählt.“ ⁹²⁾

Vertraue nicht auf dich selbst, nicht auf deine Gelehrsamkeit, deine Fähigkeiten, deine Gaben. „Nicht weil wir tüchtig sind, durch uns selbst etwas zu denken, wie aus eigener Kraft,“ schreibt der Apostel, „sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott.“ ⁹³⁾ „Vertraue so auf Gott, als wenn du nichts, Gott aber alles thun müßte,“ mahnt St. Ignatius. Damit will dich aber der Heilige nicht in die Arme des Fatalismus stürzen, noch irgendwie deine Launeit und Trägheit entschuldigen, denn er fährt sogleich fort: „Demungeachtet aber wende deinerseits so alle Mühe darauf, als wenn der gute Ausgang des Unternehmens rein nur von dir, von Gott aber gar nichts abhinge.“ ⁹⁴⁾

„Drei Dinge sind es,“ schreibt St. Bernardus, ⁹⁵⁾ „welche mein Herz so kräftigen und stärken, daß mich weder meine Armuth an Verdiensten, noch die Betrachtung meines Elendes, noch die Erwägung der Größe der himmlischen Herrlichkeit von jenem Gipfel der Hoffnung herabzustürzen vermögen, auf welchem meine Seele unerschütteret haftet. Drei Dinge sind es, auf deren Betrachtung meine ganze Hoffnung beruht, die

⁹¹⁾ Ps. 145, 2. 3.

⁹²⁾ Jerem. 17, 5.

⁹³⁾ 2. Kor. 3, 5.

⁹⁴⁾ Scintill.

⁹⁵⁾ 3 Rede von den Ueberbleibseln der 7 Barmherzigkeiten. Edit. Venet. Tom. III. p. 98.

Liebe Gottes, in der er mich zu seinem Kinde angenommen, die Wahrheit seiner Verheißungen und seine Macht, dieselben zu erfüllen. Mag mein thöricht Herz dagegen murren und sprechen: Wer bist du? Womit kannst du dich rühmen? Durch welche Verdienste glaubst du die Seligkeit zu erlangen? o, ich werde zuversichtlich antworten: ich weiß, wem ich geglaubt habe und bin überzeugt, daß er in Liebe mich zum Kinde angenommen, daß er wahrhaft in seinen Verheißungen, daß er mächtig in Erfüllung derselben sei, denn er kann thun, was er will. Dieß ist jener dreifache Strick, der nicht reißt und an dem wir uns, da er von unserer Heimat herab in dieß Gefängniß reicht, mit allen Kräften fest klammern sollen, damit er uns empor hebe, damit er uns ziehe und nach sich schleppe bis zum Anblicke der Herrlichkeit des großen Gottes, der da gepriesen sei in alle Ewigkeit. Amen."

„Gefegnet der Mensch,“ versichert uns der Prophet, „der sein Vertrauen auf den Herrn setzt und dessen Zuversicht der Herr ist; er wird sein, wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und im feuchten Grunde wurzelt; er fürchtet sich nicht, wenn auch die Hitze kommt; sein Blatt bleibt grün und zur Zeit der Dürre sorgt er sich nicht: nimmer höret auf seine Frucht.“⁹⁶⁾

§. 7.

Von der Liebe des Priesters.

„Ohne Liebe,“ schreibt Peter von Blois,⁹⁷⁾

⁹⁶⁾ Jerem. 17, 7, 8.

⁹⁷⁾ Abh. von der der Liebe c. 1.

„magst du wohl ein Priester heißen, sein wirst du es aber nicht.“

Der ehrwürdige Archidiacon hat in diesem Satze eine Wahrheit ausgesprochen, die das Wesen des Priesterthumes in sich faßt. Schon im alten Bunde war Aaron und seinen Söhnen geboten: „Das ist das Gesetz des Brandopfers: es soll brennen auf dem Altare die ganze Nacht bis zum Morgen und vom Altare soll das Feuer sein.“⁹⁸⁾ Was war damit anders gesinnbildet, als daß es des Priesters eigenster und wesentlichster Beruf sei, die Flamme der Liebe stets lebendig zu erhalten, namentlich auf dem Altare des eigenen Herzens? Selbst in ihrer Kleidung herrschte Noth: die Farbe der Liebe vor und „zweimal gefärbter Carmosin,“⁹⁹⁾ hindeutend auf die Liebe Gottes und des Nächsten, war einer der Hauptbestandtheile der heiligen Gewandung. Und als der Priesterfürst des neuen Bundes, der menschengewordene Sohn des lebendigen Gottes, jenes wunderbare Opfer, welches das Centrum aller priesterlichen Thätigkeit ist, einsetzte und in ihm seine Apostel weihte, so gibt jener Jünger, dem da an der Brust des Herrn das Verständniß der göttlichen Erbarmung aufgegangen, den Grund davon in den Worten an: „quod in sinem dilexit eos — so liebte er sie bis an's Ende.“¹⁰⁰⁾ Es war eben auch nur Liebe, die ihn bewogen, am Tage darauf den letzten Tropfen seines Herzblutes freudig für die Menschheit zu verspritzen. Er selbst spricht dieß in seinen letzten Reden aus: „Eine größere

⁹⁸⁾ Levitik 6, 9.

⁹⁹⁾ Exod. 28, 5 u. flg.

¹⁰⁰⁾ Johann. 13, 1.

Liebe hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt.“¹⁰¹⁾

Wenn er nun dieß Eine Opfer der Liebe auf Golgatha darbrachte und es noch täglich erneuern läßt durch die priesterlichen Hände auf unsern Altären, was will er dadurch in den Menschen= namentlich in den Priesterherzen, welche er zu Verwaltern dieses hochheiligsten Geheimnisses der Liebe begnadigt hat, entzünden? Die Antwort liegt in seinem Ausspruche bei Lukas: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden und was will ich anders, als daß es brenne?“¹⁰²⁾ Das Feuer einer inbrünstigen Liebe soll also die Priesterseelen verzehren, die Seelen jener, die er eben nicht mehr „Knechte, sondern Freunde“¹⁰³⁾ nennt. „Denn seine Freunde sind nur die, die thun, was er gebietet.“¹⁰⁴⁾ Sein Gebot aber lautet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe.“¹⁰⁵⁾

Als es sich ferner darum handelte, Petrus, dem Apostelfürsten, die höchste Würde des Priesterthums endgiltig zu verleihen, so war die Bedingung, unter welcher ihm der Herr dieselbe übertrug, die Bedingung, vermittelt welcher allein Petrus seine Thätigkeit segensreich entfalten sollte und könnte, wiederum Liebe. Erst als er das Bekenntniß ausgesprochen: „Herr, du weißt Alles, du weißt, daß ich dich liebe,“ ward ihm

¹⁰¹⁾ Johann 15, 13.

¹⁰²⁾ Luk. 12, 49.

¹⁰³⁾ Johann 15, 15.

¹⁰⁴⁾ A. a. D. v. 14.

¹⁰⁵⁾ Matth. 22, 33.

aus dem Munde des Hirten der Menschheit die wunderbare Sendung: „Weide meine Schafe.“¹⁰⁶⁾

Eine jede Menschenseele ist zur Vollkommenheit berufen, um so mehr die des Priesters. Das „Band der Vollkommenheit,“ das „vinculum perfectionis,“ aber ist, wie es der große Weltapostel ausspricht,¹⁰⁷⁾ nichts anders, als die Liebe. Daß der Herr diese Vollkommenheit von seinen Dienern heischt, liegt eben in seiner Anfrage bei Johannes: „Simon Petrus, liebst du mich mehr, als diese?“¹⁰⁸⁾

Wenn endlich irgend eine Tugend, so ist sicher die Liebe die Lebensbedingung eines gesegneten priesterlichen Wirkens. Nur die Liebe kann den Hirten anspornen, das verlorne Schaf aufzusuchen in den Wüsteneien und Dornen der Sünde und des Lasters und es zurückzutragen auf seinen Schultern,¹⁰⁹⁾ nur die Liebe ihn stärken, daß er nicht flieht, wie ein Miethling, vor dem Wolfe, sondern freudig sein Leben einsetzt für seine Heerde;¹¹⁰⁾ nur die Liebe ihn aufrecht erhalten in den Leiden seines Berufes, nur sie ihn kräftigen in den Schwierigkeiten seines Amtes, sie, jene Liebe, von der Sancti. Augustinus so schön geschrieben: „Ipsa est virtus, quam nemo vincit, cujus ignem nulli fluctus sæculi, nulla flumina tentationis, extinguunt; de hac dictum est, fortis est, ut mors, dilectio.“¹¹¹⁾

O Priester des Herrn! es ist eine wunderbare

¹⁰⁶⁾ Johann. 21, 17.

¹⁰⁷⁾ Coloss. 3, 14.

¹⁰⁸⁾ Johann. 21, 15.

¹⁰⁹⁾ Luk. 15, 4—6.

¹¹⁰⁾ Johann. 10, 11—15.

¹¹¹⁾ Ueber den 47. Ps.

Sendung, es ist ein erhabener Beruf, es ist eine unaussprechliche Gnade, daß du vor allen Andern bestimmt bist, Deinen Gott über alles zu lieben. Wahrlich du solltest darüber ausrufen mit Thränen in deinem Auge und mit flammendem Danke in deinem Herzen: „nimis honorati sunt amici tui Deus — deine Freunde o Gott! sind sehr geehrt, ihre Herrschaft ist überaus mächtig geworden.“¹¹²⁾ Begreiffst du es wohl, was es für eine Gnade ist, daß du Gott lieben darfst und kannst? Ach dann wirst du es auch fassen, welch' Uebermaß der Erbarmung darin liegt, daß dir Gott gebietet, ihn zu lieben. „Was bist du mir?“ ruft Sanct Augustinus aus, „erbarme dich, daß ich rede! Was bin ich dir, daß du mir befehlst, dich zu lieben und thue ich es nicht, mir zürnest und mit furchtbaren Drangsalen drohest? Ist etwa jene gering, wenn ich dich nicht liebe?“¹¹³⁾

Wie offenbart sich aber eine wahre priesterliche Liebe?

Wer Gott wahrhaft liebt, liebt ihn allein. Eine Liebe, welche nicht das ganze Herz ausfüllt, verdient ihren Namen nicht. Der gefährlichste Feind, den die wahre Liebe, die völlige Hingabe an den geliebten Gegenstand, kennt, ist die Selbstsucht. Wo das Selbst noch im Herzen thront, da ist für Gott kein Raum. „Niemand kann zweien Herren dienen“¹¹⁴⁾ sprach der, der das Wesen des menschlichen Herzens am tiefsten durchschaut, weil er es geschaffen und zwar für sich geschaffen hat. Er fordert daher auch von seinem

¹¹²⁾ Ps. 138, 17.

¹¹³⁾ Bekenntn. B. 1. K. 2.

¹¹⁴⁾ Matth. 6, 24.

Diener — seinem Schüler — eine einzige, eine ausschließliche Liebe: „Wenn Jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater und Mutter und Weib und Kinder und Bruder und Schwester, ja sogar seine eigene Seele, der kann mein Jünger nicht sein.“¹¹⁵⁾

Wer Gott wahrhaft liebt, liebt ihn über Alles. Gott ist sein Gedanke, seine Rede, sein Sehnen, sein Trost, sein Friede, seine Ruhe, sein Heil, seine Seligkeit. Er hat nur ein Verlangen, Gott immer mehr zu lieben, nur einen Schmerz, ihn nicht so lieben zu können, wie er sollte und wollte; sein Gebet fleht nur um eine Gnade, die, daß die heilige Flamme der Liebe nicht erlöschen möge in seinem Herzen. Der Priester, welcher Gott wahrhaft liebt, bezieht daher Alles auf ihn; kaum eine Stunde des Tages vergeht, wo seine Seele nicht die heißesten Versicherungen der Liebe ausströmt vor dem Throne der göttlichen Majestät. Was fühlt er erst, wenn er in den Verrichtungen seines heiligen Amtes all' die Erbarmungen auspendet, welche die unennbare Gnade des göttlichen Herzens niederthaut auf die heilsbedürftige Menschheit, was, wenn er in seinem priesterlichen Gebete als Mittler auftritt zwischen Gott und der Gemeinde der Auserwählten, gleichsam der Dolmetsch jenes süßen Liebesverkehrs ist, der da obwaltet zwischen dem Herzen Jesu und dem Herzen seiner unbefleckten Braut, der Kirche, was, wenn er endlich die Urquelle aller Liebe, den Frohnleichnam des Herrn, genießt bei dem täglichen Opfer der Messe? Ach! wie sollte der Priester diesen Herd der ewigen Liebe in seinem Busen bergen, ohne das Feuer desselben zu fühlen?

¹¹⁵⁾ Luk. 14, 26.

Wer Gott wahrhaft liebt, liebt ihn in der That. Die thätige Liebe ist ein Baum, der Blätter, Blüten und Früchte trägt, die Liebe, die sich in langen Anmuthungen und süßen Reden breit macht und zurückschreckt, wo es gilt, für Gott zu arbeiten, aber ein Reiz, das noch nicht Wurzel geschlagen. „Der Brüststein der Liebe,“ schreibt St. Gregor, „ist das Erscheinen der That.“ ¹¹⁶⁾ Je größer die Liebe, desto größer die That. „Die Liebe zu Gott,“ sagt der nämliche große Papst, „ist nie müßig, sie wirkt Großes, wenn sie Liebe ist, und wenn sie zu wirken sich weigert, so ist sie eben nicht Liebe.“ ¹¹⁷⁾ Sie wirkt es aber dem Geliebten und nicht sich selbst zu Willen. „Sie wirkt Großes,“ wie St. Thomas sich ausspricht, „und hält es für Kleines, Vieles und hält es für Weniges, lange und meint, es sei kurz; und wenn eine solche Seele all' die Habe ihres Hauses hingegeben hätte für die Liebe, und wenn sie ihr Leben hingegeben hätte in der Liebe, für nichts würde es sie achten und all' die Jahre der angestrengtesten Thätigkeit würden ihr kurz erscheinen ob der Größe ihrer Liebe.“ ¹¹⁸⁾

Die sicherste Probe aber besteht die Liebe in dem Feuer der Trübsal. „Es gibt nichts Süßeres auf der ganzen Welt, als Gott lieben,“ schreibt St. Ignatius, ¹¹⁹⁾ „aber so, daß man ihm zu Liebe Vieles leide.“ Gelegenheit dazu ist dem Priester unserer Tage in überreichem Maße geboten. Sagt mir nun, ihr Gesalbten des Herrn, von wie Vielen aus euch könnte

¹¹⁶⁾ 30. Hom. über das Evangel.

¹¹⁷⁾ 56. Hom.

¹¹⁸⁾ Kleine Werke 61.

¹¹⁹⁾ Apophtegmen.

man schreiben, was der Geist Gottes von euren Ahnen, den Aposteln, in den Blättern der heiligen Schrift niedergelegt hat: Ibant gaudentes, quoniam digni habiti sunt, pro nomine Jesu contumeliam pati? ¹²⁰⁾

¹²⁰⁾ Apostelg. 5, 41.

Die paulinische Rechtfertigungslehre und der Brief des heil. Apostels Jakob.

Nach Dr. Döllinger.

(Aus seinem Werke: Die Reformation.)

Von einem der ausgezeichnetsten katholischen Schriftsteller der Gegenwart besitzt die Gelehrtenwelt Deutschlands seit 1848 ein Werk, das keinem gebildeten Theologen oder Laien fremd sein soll, dessen Durchlesung selbst jedem aufrichtigen Protestanten die größte Befriedigung gewähren wird. Ich meine das dreibändige Werk des Professors Döllinger, betitelt: „Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen.“ Auf nahezu 1900 Seiten groß Oktav werden uns 185 Zeugen protestantischen Bekenntnisses aus dem ersten Säculum der Reformation vorgeführt. Es ist ein großartiger Gerichtshof, der jene unglücklichste That des sechzehnten Jahrhunderts aburtheilt. Zeugen und Richter sind aus den Hausgenossen genommen.